

Rundbrief

20. Jahrgang

4/ 2018



„Suche Frieden“

Frauenbildnisse: Der Mensch heiligt die Stätte

Evangelische Freiheit: wie (er) lebe ich sie als Frau?

Weltgebetstag: Informiert beten und betend handeln

EDITORIAL

Liebe RundbriefleserInnen,

es ist schon wieder soweit: Die besinnliche Adventszeit hat begonnen, alle bereiten sich auf Weihnachten und ein neues Jahr vor. Aber: Was bedeutet eigentlich „besinnlich“? Fühlen wir das überhaupt noch? Viele hetzen von einem Termin zum nächsten, von einer Feier zur nächsten, mühen sich mit Backen, Putzen, Dekorieren und Geschenke Packen ab, organisieren Feiern, bereiten den anderen Freude und vergessen sich oftmals vergessen selber dabei. Zu oft klagen MitarbeiterInnen, dass diese Zeit und die damit verbundenen Aufgaben sie eigentlich besinnungslos macht. Welches ist der Sinn der Feiertage? Ein sauberes Haus? Ein reich gedeckter Tisch? Erfüllte Aufgaben? Nein! Advent und Weihnachten bedeuten viel mehr. Den Sinn unseres Lebens vom weihnachtlichen Angebot Gottes her zu begreifen.

Wir wünschen Ihnen den Frieden des Herrn, die Erkenntnis der Freudenbotschaft und lichterfüllte Feiertage,

*die Vorstandsfrauen und
die Geschäftsführerin.*

Gib Frieden, Herr, gib Frieden,
du milder Liebeshort!

Einst bist du abgeschieden
mit süßem Freudenwort:

Ich geb' euch meinen Frieden,
wie ihn die Welt nicht gibt,
verheißen und beschieden
dem, der da glaubt und liebt.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden!

Die Welt will Streit und Krieg,
der Stille wird gemieden,
der Wilde hat den Sieg;
viel Unruh herrscht auf Erden
und Lug und Trug und List.
Ach lass es stille werden,
du stiller Jesus Christ!

Gib Frieden, Herr, gib Frieden,
du milder Liebeshort!

Dann wird es schon hienieden
ein Paradiesort,
und Sorgen fliehn und Schmerzen
aus jeder schweren Brust;
in Freuden glühn die Herzen,
in Lieb und Himmelslust.

Ernst Moritz Arndt

(1769-1860, deutscher Schriftsteller,
Historiker und Freiheitskämpfer)



Du bist gemeint!

Was für ein Jahresmotto! Eines, dass Dir, mir, uns durch das Jahr auf den Leib rücken will: Der Frieden geht jeden etwas an, der Frieden geht dich an; die Arbeit für den Frieden auch.

Nun wirst du fragen: was kann ich schon tun? Frieden ist die Aufgabe der Politiker, ganz gleich ob man das nun sprachlich aufdröselst und differenziert: Peacebuilding als langfristiger Prozess zur Befriedigung aller betroffenen Parteien und Peacemaking als aktiver Versöhnungsprozess in einem speziellen Konflikt. Ich gehe meinem Alltag nach und meiner Arbeit und denke kaum so über mich: heute suche ich den Frieden und jage ihm nach.

Und dann dieses Wort, das mich in das neue Jahr begleiten wird!

Friedfertig werden: Der alltägliche christliche Glaubensvollzug legt mir nahe: Stelle dich vor Gott, mit ganzem Herzen und ganzem Gemüt. Es gibt eine Selbstausslieferung des Menschen an die Gnade, die freimacht. Sie geschieht im Sprechen zu Gott, in den Anklagen gegen Gott und im Weinen in Gott, das zugleich Lob Gottes ist.

Friedenstifterin werden: „Peace Messengers“ ist eine Schulung für junge Erwachsene, die Friedensstifter werden wollen. Dieses Training hat der Lutherische Weltbund entwickelt. Diejenigen, die sich schulen lassen, werden ausgestattet mit grundlegendem Wissen im Bereich Frieden, zu Friedenstiften und zu Konfliktlösung. Sie werden auch befähigt selber solche Schulungen in ihrem Kontext durch zu führen. Sonja Schüller aus Heltau/ Klausenburg hat an diesem Programm teilgenommen. Sie hat berichtet, dass für sie die Rolle der Religion in Konflikten, der Glaube als Grundlage für Frieden, Mediation und Verhandeln als Mittel zum Friedenstiften wichtige Themen waren.

Wichtig schien ihr die Erkenntnis, dass Konflikte in zwischenmenschlichen Beziehungen unvermeidlich sind. Daher sei auch die streitbare Auseinandersetzung ein Mittel der Konfliktlösung. Sonja hat zusammen mit anderen jungen Erwachsenen 2017 auch an einem

Buch gearbeitet, einer Schulung für Friedenstifter, welches online einsehbar, kostenlos zu haben und für eigene Schulungen zur Nutzung freigegeben ist. Sieh nach und lass dich inspirieren: https://www.lutheranworld.org/sites/default/files/training_manual_for_participants.pdf

Suche Vorbilder. Ich selbst begegne immer wieder Menschen, die sich im Laufe der Geschichte einen Namen als Friedfertige und Friedensstifterinnen gemacht haben, die Quäker. Das Schweigen ist die Mitte ihrer Gottesdienste. Aus der Tiefe des Schweigens nähren sie eine innere Kraft, die der Gewalt entgegengesetzt wird. John Woolman, ein Amerikaner des 18. Jh., ist ein solches Vorbild. Er war ein unscheinbarer, manchmal schrullig wirkender, wenig gebildeter Schneider. Seine Methoden für die Friedensarbeit waren denkbar einfach: einmal das Gespräch mit all denen, die Sklaven hielten, sodann sein eigener Lebensstil. Er ging die Sklavenbesitzer an und versäumte nicht ihnen ins Gewissen zu reden. Er war überzeugt, dass Besitzgier Reiche wie Arme beschädigt, und Unterdrückung beide, den Unterdrücker wie den Unterdrückten, zerstört. War er auf seinen Reisen auf Gastfreundschaft angewiesen, sah aber wie die Sklaven eines Farmers gekleidet waren, wie ihr Gesundheitszustand war, dann zog er es vor, auf freiem Feld zu schlafen, statt im Hause des Farmers. Er lehnte es ab, gefärbte Kleider zu tragen, weil die Ausbeutung der Sklaven auf den Westindischen Inseln, wo die Sklaven in den giftigen Farbdünsten standen, besonders brutal war. Er gab es auf Zucker zu essen, weil Sklaven ihn produzieren mussten. Er wählte die Einfachheit als Lebensstil. Jeder sollte eine Art nützliche Arbeit tun, aber weder zu viel – wie die Sklaven, – noch zu wenig – wie ihre Herren. All diese Formen von Friedensarbeit, das Nachdenken über die vorgefundenen Zustände, das Gespräch, die Genügsamkeit und sein Alltag mit Verweigerung, Boykott, Verzicht, leistete er aus der inneren Gewissheit heraus: Ja, es gibt es so etwas wie eine Kultur des Friedens. Eine, die nicht auf Ausbeutung anderer und auf die Plünderung der Erde aufbaut. Und ja, ich kann etwas dafür tun.

Einen gesegneten Advent, frohe Weihnachten und ein friedvolles neues Jahr wünscht Euch,

Elfriede Dörr aus Hermannstadt.

FRAUENBILDNISSE – eine Reihe von Christa Richter

Der Mensch heiligt die Stätte

Wenn man von Rumäniendeutschen spricht, bezieht man sich meist auf die Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen. Erst danach erinnert man sich an die Sathmarschwaben, Bukowinadeutschen u.a. Um dann verwundert festzustellen, dass es auch Deutsche in der Moldau, der Dobrudscha und in Muntenien gibt. Welches Schicksal hat diese Menschen dorthin verschlagen? Die ältere Generation kennt die Antwort genau: Wer im Kommunismus auf Staatskosten studierte, musste anschließend den angebotenen Arbeitsplatz annehmen. Studenten mit guten Noten durften als erste wählen, aber das Angebot war bescheiden.

Die Siebenbürgerin **Ursula Thellmann** absolvierte 1971 in Neumarkt/ Târgu Mureș die Medizinfakultät für Pädiatrie mit guten Noten. Da in Siebenbürgen kein passender Platz frei war, wählte sie auf gut Glück einen unbekanntes Ort im Südwesten des Landes. In Vânjuleț, einer Gemeinde im Kreis Mehedinți und in der Nähe des Kreisvororts Turnu Severin gelegen, gab es ein Kinderheim mit 80 Betten. Das schien ein guter Beginn zu sein; doch was sie dort vorfand, überstieg alle Erwartungen. Es war jene schreckliche Zeit, als die neuen Gesetze den Schwangerschaftsabbruch streng bestrafte und verzweifelte Frauen alles taten, um kein weiteres Kind zu bekommen. Das Ergebnis: in Spitälern sammelten sich zahlreiche kranke und verlassene Kinder; zu Hause blieben Waisenkinder ohne Mütter. Eine Lösung musste gefunden werden. Einige Kreise begannen, Kinderheime einzurichten, im Kreis Mehedinți fiel die Wahl auf Vânjuleț. Dort hatte ein Gutsbesitzer, Costescu, seinem Heimatort ein Spital gespendet, das nun zur Kinderkrippe wurde. Das Gebäude stand mitten im Grünen und besaß sogar ein Stück Wald daneben. Auf die junge, unerfahrene Ärztin wartete eine Heidenarbeit, vor allem auf administrativer Ebene, Dinge, die man auf der Uni nicht gelernt hatte. Für diesen verantwortungsvollen Job hätte eigentlich eine Fachkraft mit Erfahrung eingesetzt werden müssen, aber woher nehmen. Also ging man ein Risiko ein, die

Sanitätsbehörde besorgte für die blutjunge Anfängerin eine Sonderbewilligung und... "cu Dumnezeu înainte" (wie Gott will). Ob sie von Anfang an auf das deutsche Organisationstalent gebaut haben? Wohl kaum. Ob sie wussten, dass Turnu Severin ursprünglich eine deutsche Gründung war? Oder ob sie einfach keine andere Lösung gefunden hatten? Ursula Thellmann hat sich darüber nie den Kopf zerbrochen. Sie war eine tatkräftige und disziplinierte Person und besaß Mut genug, einen Betrieb auf die Beine zu stellen. Sie musste nur mit ihrer Schüchternheit fertig werden. Als schon in den ersten Tagen ein Baby geschickt wurde, sendete sie es resolut zurück. Das Haus war nicht geheizt, Bettwäsche erst im Kommen, keine Nahrungsmittel auf Lager, und das Personal nicht vorbereitet, und das war die Hauptsache! Sie war die einzige Ärztin im Heim, sie hatte das Sagen, aber auch die Verantwortung. Nur einmal wöchentlich erschien ein Facharzt, die Schwestern waren geschult, nur das Hilfs- und Verwaltungspersonal musste eingearbeitet werden. Was mit großer Strenge geschah, ansonsten wurde mit Geldstrafen gedroht. Als sich ein Chef von der Direktion



einmischte, flog ihm die erste Kündigung auf den Tisch. Man merkte bald, dass hier ein eiserner Besen kehrte und bald standen ihre Chefs hinter ihr! Das war das Wichtigste. Sie hatte ihr Vertrauen gewonnen und leistete sich einiges, was andere sich nicht getraut hätten. So kaufte sie anstatt der üblichen billigen grauen Wintermäntelchen etwas teurere bunte Sachen und sorgte dafür, dass die Kleinen schick aussahen, wenn Inspektion kam. Und die kam im Laufe der Jahre immer öfters, denn hier entstand ein Vorzeigemodell, eine so genannte Protokolleinheit, nachdem innen und außen alles ordentlich und kindgerecht hergerichtet worden war. Der Hof und ein Waldstück waren eingezäunt worden, Kinderspielplatz,

Schaukeln, Sandgrube, Bettchen im Freien und sogar ein Planschbecken standen sommers zur Verfügung, im Winter wurden Spaziergänge unternommen. Die Hauptsache waren immer die Kinder, die oft schon mit 2, 3 oder 4 Monaten gebracht wurden und bis zum Alter von 3 Jahre blieben. Es waren alles Problemkinder, gesundheitlich und psychisch geschädigt, aber sie hatten die Chance durchzukommen und normale Kinder zu werden, wenn sie richtig behandelt wurden. Ihre Entwicklung zu verfolgen, das war sehr beeindruckend. Es waren keineswegs Waisenkinder, wie fälschlicherweise verbreitet wurde, denn sie hatten Eltern. Aber diese waren meist durch Armut und Kinderreichtum nicht imstande, noch ein Kleinkind durchzubringen; deshalb kamen sie nur selten vorbei. Man versuchte dieses wettzumachen, indem man sich intensiv um die Kleinen kümmerte. Das weibliche Personal wurde mama Doctor, mama Doina, mama Anca gerufen, das männliche tata Toma oder tata Ion. Wenn ein Kind krank wurde, behandelte man es gleich im Heim. Wenn es Komplikationen gab, fuhr man sofort ins nächste Spital.

Es waren Jahre, in denen Ursula Thellmann als Ärztin und Mensch jene Reife und Erfahrung erlangte, die ihr ganzes Leben weiter bestimmen sollten. Aus Schüchternheit war Härte geworden. Außer der schönen und befriedigenden Arbeit mit Heimkindern gab es noch den Einsatz in der Abteilung für psychisch behinderte Kinder und den Bereitschaftsdienst im Spital. Das alles war eine gute Vorbereitung für das sogenannte rezidenziat, den Facharztanwärter, den man durch Studien und Kurse in verschiedenen Sanitätseinheiten bewältigen musste. Bis zuletzt gelangte Ursula Thellmann als Fachärztin nach Turnu Severin, gründete eine Familie, zog zwei Söhne groß, sorgte dafür, dass sie ihre Muttersprache nicht vergaßen und ein passendes Studium wählten. Ihrer Arbeit mit Kindern blieb sie ein Leben lang treu, genau 33 Dienstjahre!

Ihre Beziehungen zum siebenbürgischen Heimatort Elisabethstadt, an der Großen Kokel gelegen, bestehen bis heute, da ihre Lieben zum Teil dort begraben liegen: Der aus Agnetheln zugewanderte Opa Michael Thellmann, der in Stadtzentrum eine Schusterwerkstatt betrieben hatte. Die Oma Charlotte Phleps, die aus dem nahen BIRTHÄLM stammte und fünf Kinder sowie Enkelkinder großgezogen

hatte. Darunter Ursulas geliebte Mama Charlotte, deren Schneiderei Kundinnen aus dem ganzen Umkreis anzog. Die Nachkommen dieser Großfamilie sind inzwischen in der ganzen Welt verstreut, aber man weiß voneinander. Als Ursula Thellmann in einem Sommer zu Hause auftauchte, um ihren zukünftigen Mann, den Agronomieingenieur Ștefan Burileanu, vorzustellen, gab es eine ungewöhnliche Überraschung. Stefan berichtete von seinem Großvater Gustav Sonntag, einem Pfarrerssohn aus Pretai, der mit seiner Familie von Mardisch aus nach Turnu Severin gefahren war, um dort als Verwalter auf einem Weingut zu arbeiten. Seine Frau Maria Gieb stammte aus Langental und war mit der Familie des Sachsenbischofs Friedrich Müller anverwandt. Ihre beiden Töchter (darunter Stefans Mutter) hatten vorher, Welch Zufall, die deutsche Schule in Elisabethstadt besucht und waren sogar Kolleginnen von Ursulas Mutter gewesen! So klein ist die Welt, und so schloss sich ein Kreis, indem sich ein Schicksal erfüllte. Heute leben die 3 Familien in Temeswar und Umgebung und treffen sich nicht nur zu Sonn- und Feiertagen.

Text: Christa Richter & Foto: Daniel Burileanu-Tellmann



Weihnachten ist nicht das Fest der Christbäume und Weihnachtsmänner, der glitzernden Schaufenster und der Geschenkpakete. Weihnachten ist das Fest der Liebe. Ein Satz des schlesischen Dichters und Arztes Angelus Silesius (1624-1677) umschreibt, worauf was es an Weihnachten ankommt: „Und wäre Jesus tausend Mal in Betlehem geboren, aber nicht in dir, du wärest dennoch verloren“. Nicht außerhalb des Menschen, sondern im Menschen, in seinem Herzen, geschieht die Geburt Gottes. Weihnachten wird jeden Tag neu, wenn du es zulässt. Nach den Feiertagen sollte man Weihnachten nicht einfach abhaken und zur Tages- bzw. Jahresordnung übergehen. Weihnachten muss immer sein. Ein Weihnachtslied aus Haiti gibt auf die Frage „Wann ist Weihnachten?“ folgende Antwort: „Jeder Tag ist Weihnachten auf dieser Erde, jedes Mal, wenn einer dem anderen seine Liebe schenkt, wenn Herzen Glück empfinden, ist Weihnachten, dann steigt Gott wieder vom Himmel herab und bringt das Licht.“

2018 - JAHR DER EVANGELISCHEN FREIHEIT

"Evangelisch sein heute" – diese Worte leiten meine Gedanken gleich zurück zu unserem erfolgreichen Evangelischen Kirchentag, der im September 2017 in Kronstadt stattgefunden hat. *Aus gutem Grund – evangelisch in Rumänien*. In diesem Motto versteckt sich die Essenz dessen, was ich unter evangelisch sein heute verstehe.

Wenn Leute gefragt werden, was bedeutet es für dich heute evangelisch zu sein, antworten sie meistens mit dem, was sie nicht sind: Wir Evangelischen haben keine Heilige, die wir anbeten, oder: wir schlagen nicht jedes Mal das Kreuz, wenn wir eine Kirche sehen, oder: wir haben viel kürzere Gottesdienste, usw. Diese ist auch eine Art das evangelisch Sein zu definieren, indem man sich mit anderen vergleicht. Es bleibt aber immer noch die Frage: evangelisch sein heute... aber wie?

In Vorbereitung auf den Kirchentag haben wir viele Gespräch über diese Frage geführt und immer wieder wurde mir dabei bewusst, dass ich evangelisch sein heute sehr stark in Verbindung setze mit: Frei sein den Glauben auszuüben, ein Christuszentriertes Leben zu führen und die evangelische Freiheit, die aus dem Glauben kommt, auch tatsächlich zu leben.

Anders gesagt, evangelisch sein heißt auch, ein authentisches Leben zu führen, wo der Glaube an Gott an erster Stelle steht. Wo unser Vorbild, nach dem wir uns im Leben richten, Jesus Christus ist und wir aus diesem Glauben heraus unseren Nächsten dienen.

Ich erlebe evangelisch Sein heute auch als eine Christin, die in einer Vermittlerrolle steht. Diese Erfahrung habe ich oft im ökumenischen Dialog gemacht. Vielleicht sind wir heute verstärkt als evangelische Christen gerufen, uns für den Frieden, für Versöhnung und Dialog zwischen den christlichen Konfessionen und nicht nur einzusetzen.

Als Evangelische dürfen wir unsere Meinung offen sagen. Wir dürfen mutig unsere protestantische Stimme zur Geltung bringen. Gleichzeitig sollen wir unseren Beitrag in der Gesellschaft erbringen und unseren evangelisch-lutherischen Standpunkt klar und deutlich

vertreten. Das kann manchmal kritische Stimmen wecken, die uns aber nicht in unserem Auftrag stören sollten, sondern vielleicht sogar stärken.

Zum Schluss möchte ich noch an dem Schlusssatz der Predigt von Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner erinnern, die sie beim Kirchentag in Kronstadt gehalten hat:

„Evangelisch – d.h. für mich Leben im Heute, durch die Wurzeln, die in Gott sind, Kraft zu schöpfen aus dem Gestern und im Vertrauen die Aussicht auf ein gutes Morgen zu haben. Es bedeutet die lebendige und immer wieder neu machende Kraft zu bekennen, wie der Apostel Paulus schreibt: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben...“ (Römer 1,16)“

Adriana Florea, Pfarrerin in Kronstadt



Die Geburt in Betlehem ist keine einmalige Geschichte, sondern ein Geschenk, das ewig bleibt. Martin Luther

Geschenke müssen nicht immer Geld kosten. Es gibt auch Geschenke, die nichts kosten und trotzdem viel Freude bereiten. Hier ein paar Geschenkideen:

- ✧ Öfter mal ein gutes Wort sagen
- ✧ Einen Fehler eingestehen
- ✧ Die Leistung eines anderen loben
- ✧ Einen Gruß freundlich erwidern
- ✧ Fröhlichkeit verbreiten
- ✧ Nicht gleich beleidigt sein
- ✧ Versprochenes halten
- ✧ Sich selbst nicht so wichtig nehmen
- ✧ Für einen guten Rat dankbar sein

Erwachsenenrüstzeit in Wolkendorf

Wenn sich die Zugvögel in Schwärmen sammeln, ist es Zeit, uns zum Seniorentreffen mit Christa Siegmund anzumelden. Nach der erhofften Zusage ist es dann soweit: wir erleben den schönen Weg und die freundliche Begegnung in Wolkendorf.

Kurz nach der Ankunft geht das Programm schon los: Mittagessen, Zimmeraufteilung, Kaffee und Kuchen, kurze Andachten, Lieder singen, Morgenturnen, Freizeitbeschäftigungen, Spaziergänge, Romy spielen, Filme schauen, basteln.

Wir hatten auch Gäste, einer davon war Pfr. Uwe Seidner. Er erzählte sehr interessant von seiner Reise durch Asien, entlang der berühmten Seidenstraße. Dabei wurden 27.000 km mit dem Auto und 4.000 km mit dem Flugzeug zurückgelegt. Der Bericht war lebhaft vorgetragen, mit wunderschönen Bildern dokumentiert.

Pfr. Adriana Florea sprach mit uns zum Thema "Gott hat alles schön gemacht". Wir können vieles sehen und empfinden, Gott hat uns reich versorgt, mit vielen wundervollen Sachen, die wir benutzen dürfen und können, aber deren Eigentümer wir nicht sind, denn auch unsere Nachkommen sollen sich an all dem erfreuen.

Ein besonderes Erlebnis war auch der schöne Ausflug, an dem wir uns beteiligten, dazu trug auch das wunderbare Wetter bei. Mit drei Kleinbussen fuhren wir in die "Poiana Plaiul Foi" im Naturschutzgebiet Königstein.



Es war beeindruckend und man konnte sehen, dass mit gut eingesetzten und bewirtschafteten EU-Geld so manches zu erreichen ist. Wir

besichtigten auch ein ganz modernes, interaktives Museum. Über Software und Monitore konnte man viel, fast alles, über das Reservat erfahren, hochinteressant.

Wir wollen allen, die zum Erfolg des Seniorentreffens beigetragen haben. Ganz herzlich danken wir der „Frauenarbeit“ und deren Referentin Margit Kézdi, unserer Betreuerin Christa Siegmund, auch Ingrid Rudolf für die Andachten und den Angestellten des Erholungsheims, die für unser Wohl während des Aufenthalts sorgten.

Es war wie jedes Mal eine gelungene Begegnung! Wir hoffen, dass wir uns auch in den kommenden Jahren wieder treffen, auch neue Teilnehmer sind erwünscht.

Text & Foto: Adriana Müller, Mediasch



Die 18. Patchwork-Werkstatt

gehört in die Reihe der Veranstaltungen der Frauenarbeit der EKR für das Kalenderjahr 2018. Sie ist eines der zwei Oktoberangebote, hatte das Thema: „3D- Patchworkarbeiten“ und fand zwischen dem 19.-20. Oktober 2018 im Tagungshaus der EAS in Neppendorf statt.

Der Kern der Textilkünstlergruppe sind Frauen, die bereits bei der ersten Werkstatt 2001 dabei waren, als Frau Dagmar Zander ihnen in kurzer Zeit viele Grundkenntnisse beibrachte und dafür eine Menge Stoffe und Arbeitszubehör schenkte. Damals waren 19 Personen aus 11 Ortschaften dabei, Heide Vlăsceanu kam sogar aus Konstanza dazu. Ihrem Hobby blieben bis 2018 treu: Ilse Philippi, Christa Mates und Gertraud Crucean. Außer diesen Frauen waren noch drei Frauen aus Heltau, drei aus Hermannstadt und eine Frau aus Michelsberg dabei. Die Frauenbeauftragte, Margit Kézdi, hatte das Werkstatt-Wochenende viele Wochen vorher erst grob, dann im Detail geplant und sehr umsichtig einen guten und reibungsvollen Ablauf dieses kreativen Beisammenseins möglich gemacht. Ilse Philippi war die Referentin, die dafür sorgte, dass die Zeit sinnvoll gestaltet wird.

Schwerpunkt war die 3D-Technik in Handarbeit mit Sechsecken und als Maschinennähetechnik in Dreiecken. Zusätzlich wurde die Japantechnik ausgeführt. Als Erinnerungsstück an die 17. Werkstatt gab es eine Arbeit mit Gräsern und Stängeln in der Freihandschneidetechnik.



Nach ihren Eindrücken befragt konnte man aus dem Gesagten einige gemeinsam gültige Aussagen zusammentragen:

- ❖ Das eifrige Arbeiten war einerseits entspannend und doch sehr spannend.
- ❖ Es beeindruckte, dass man mit vielen kleinen Stoffstücken eine derartige Raumwirkung erzielen kann. Es sei ein Erfolg während des Arbeitens gewesen und habe den Blick ohne gezielte Absicht geschult.
- ❖ Die Eigendynamik, die die Erstellung der Näharbeit entwickelt habe, war erstaunlich: Man stellte sich ein Bild vor, allmählich baute es sich auf, wurde aber dann zum Schluss oft anders, aber noch schöner als geplant. Überraschungen boten der Raumeffekt und die Ausmaße der Arbeit.
- ❖ Erstaunlich war, wie bei gleicher Technik, aber aus verschiedenen Stoffkombinationen, ganz verschiedene Arbeiten wuchsen, deren „Gedeihen“ jede Werkstattteilnehmerin mitverfolgte, weil alle dieselbe Haftfläche nutzten.
- ❖ Geometrische Figuren zu nähen ist eine Kunst für sich, sie richtig

zu kombinieren ebenfalls. Es erwuchs mit der Zeit eine besondere Gruppenintelligenz, spontane Erfahrungen wurden ausgetauscht, es wurde be- und geraten.

- ❖ Beabsichtige Farbfehler in der Wiederholung von Figurengruppen machten die Arbeiten einmalig und interessant.
- ❖ Eine Luxusituation sei es gewesen, meinten mehrere Frauen. Ihre Begründung war das Gefühl 24 Stunden aus dem Alltag geflüchtet zu sein, und zwar nicht allein, sondern als Gruppe. Sich nicht um das Alltägliche kümmern zu müssen, sondern sich einer nicht unbedingt notwendigen, aber schönen Arbeit zu widmen, zu merken, dass man mehr kann als man sich zutraut. Für seine Lieben Geschenke zu gestalten - jedes ein Unikat, gab ein gutes Erfolgsgefühl. Ein Kissenbezug? Ein Wandbehang? Die Technik an Schulkinder weitergeben?

Und das im Windschatten der heimeligen evangelischen Kirche aus Neppendorf, die treu die Glockenzeiten einhielt, mit drei Hunden, die uns bewachten und zum Essraum hineinguckten, mehr neugierig als hungrig, bei schönstem warmen Herbstwetter.



Weiterbildung: Kommunikationstraining & Zeitmanagement

Ein besonderes Angebot im Veranstaltungskalender der Frauenarbeit war die Weiterbildung „Kommunikationstraining und Zeitmanagement“. Mag. Alexandra Falkner (Österreich) reiste Ende Oktober speziell hierfür an und leitete fachkundig das zweitägige Seminar im Elimheim. Die Theorieinputs waren gekonnt mit Praxisübungen verbunden und spannend gestaltet. Den lustigen Kennenlernspielen folgten Übungen zu Problemlösungen, an denen sich alle Teilnehmerinnen interessiert, mit geistigem und körperlichem Einsatz, beteiligten. Probleme hat jeder im Alltag, doch wie gehen wir damit um? Mag. Falkner beschrieb eingehend die Möglichkeit der Problemlösung in fünf Schritten: (1) das Problem im Detail benennen, (2) wahrnehmen und beschreiben, (3) ansprechen,

in Worte fassen, (4) annehmen, (5) gemeinsame Lösungsfindung und Vereinbarungen.

Spannend war die Einheit zum Thema Zeitmanagement: Zu welchem der Zeit-Typen gehöre ich: der/ die Effiziente, Spontane, Genaue oder eher Soziale? Wie kann ich die Lebensbalance zwischen Körper, Leistung, Sinn und Kontakte finden? Welches sind meine Zeitfresser? Wie kann mir das Eisenhower-Prinzip im Alltag helfen? Nachfolgend ergab sich auch die Frage: Was passiert, wenn ich die Aufgabe nicht sofort erledige? Zeitmanagement erfordert (1) einen Überblick schaffen und eine Liste, mind maps sowie Merktzettel anlegen, (2) Sortieren, (3) Grobplanung und (4) Tagesplanung sollten zum produktiven Tag und Arbeitsrhythmus gehören.

Die dritte Einheit zum Thema „Überzeugende Kurzrede“ stellte sich als Höhepunkt des Seminars heraus. Aufgrund des vorgetragenen Aufbaus: Motivation, Problemstellung, Irrwege, Lösungen und Lösung verstärken sollten die Teilnehmerinnen eine eigene Kurzrede verfassen und vortragen. Dabei lernten alle, dass Tonalität, Lautstärke, Pausen, Wortwahl, Körperhaltung und Kontakt zum Publikum sehr wichtig sind. Eine überzeugende Kurzrede kann nur dann erfolgreich sein, wenn diese Voraussetzungen beachtet werden und das Thema dem Redner/der Rednerin ein Anliegen ist.

Gerne hätten alle noch weitergemacht, denn es war spannend und lehrreich. So kam spontan die Idee eines Folgeseminars auf, wobei Alexandra Falkner vorläufig zusagte.



Blickwechsel. Frauen und Zivilgesellschaft in Ost und West

Seminar vom 12.-14. Oktober 2018 in Bad Kissingen, in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“, in Zusammenarbeit mit dem Frauenreferat des Verbandes der Siebenbürger Sachsen. Ein unvergessliches Wochenende, passend zu dem feurigen Bunt des Herbstes, ist uns beschieden worden.

Neugierig und gespannt machte ich mich auf den Weg. Mit vielen Fragen im Gepäck. Und mit einer unbedingten Offenheit, Neues kennenzulernen. Vor allem Frauen, deren Namen und Gesichter ich schon lange kenne, ohne ihnen wirklich begegnet zu sein: Birgit Hamrich, Monika Hay, Laura Căpătână-Juller, Ruth Istvan. Als unerwartetes Geschenk lernte ich auch Dr. Ingrid Schiel kennen.

Was verbindet diese Frauen, was verbindet uns alle 38 Frauen und Männer, die an der Tagung teilgenommen haben? Vielleicht die Frage: „Wo sind sie?“. Wir sind stolz auf die Männer, die siebenbürgisch-sächsische Geschichte geschrieben haben und immer noch schreiben! Wir sind dankbar und können erhobenen Hauptes sagen: Ich bin ein Kind dieser Geschichte! Wir kennen ihre Namen, wir kennen heutzutage auch ihre Frauen, die ihnen den Rücken zum „Geschichte schreiben“ freihalten, und wir wissen, dass die Frauen selber auch Geschichte schreiben. Wo aber sind die Frauen, die uns die Wege geebnet haben, die Mut und Zivilcourage gezeigt, die sich gegen festgefahrene Regeln und Gesetze erhoben, sich weltweit verbündet haben?

Im Buch „Frei-Politisch-Sozial - Der Deutsch-Sächsische Frauenbund für Siebenbürgen 1921-1939“ von Ingrid Schiel erfahren wir aufgrund einer sehr umfassenden Recherche, wer diese couragierten Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts waren. Und nicht nur! Dieses Buch ist ein unermesslicher Schatz siebenbürgischer Geschichte!

Pfarrerin Birgit Hamrich begeisterte uns mit ihrem Vortrag „Die gläserne Decke. Frauenrollen in Kirchen. Ein Vergleich zwischen Kulturen und Konfessionen“. Mit ihrer kompetenten, sehr frischen Art und wunderbaren Sprache hat sie uns alle in ihren Bann gezogen.

Der Dokumentarfilm „Aici...adică acolo“ von Laura Căpățână -Juller über zurückgebliebene Kinder, deren Eltern im Ausland arbeiten, hat uns sehr nachdenklich gestimmt. Eine Problematik, die uns allen bewusst ist, deren Tiefe und Schmerz, dank des Filmes, noch klarer wurde. Danke, Laura!

Monika Hay, Schulleiterin der Brukenthalschule, hat uns in „Das deutschsprachige Bildungswesen in Rumänien. Beliebt und gefährdet“ eingeführt. Daten und Fakten haben uns einen guten Überblick verschafft und uns zu vielen Fragen angeregt.

Ruth Istvan, Referentin für Fachtourismus und Öffentlichkeitsarbeit, mit dem Thema „Ab in den Osten, mit dem Westen im Gepäck“ erzählte über ihr spannendes Leben auf mehreren Kontinenten und den gesammelten Erfahrungen, die sie jetzt in Hermannstadt zum Wohle der Landeskirche einbringen kann.

Und die stillen Genealogen mit Frau Jutta Tontsch und Dr. Dietmar Gärtner, die gleichzeitig tagten, eröffneten uns einen Teil ihrer Arbeit zur „Spurensuche Genealogie“. Der gemeinsame Gottesdienst am Sonntag und die Podiumsdiskussion danach mit der Moderatorin Christa Wandschneider haben einen schönen Abschluss der sehr intensiven und bereichernden Tagung gebracht.

„Was nehme ich mit, was gebe ich weiter?“

Für mich: die Dankbarkeit und die Freude, wunderbare Frauen kennengelernt zu haben. Frauen, die sich einbringen in Gesellschaft, Kunst, Kirche, Politik. Frauen, die Männer achten und lieben und sich gemeinsam um die Zukunft in den Bereichen, wo sie tätig sind, sorgen. Frauen, die auftreten: mit Verstand, Herz, Seele, Mut und Freude. Und natürlich die vielen, fröhlichen, persönlichen, beeindruckenden Gespräche von zwischendurch.

Möge der allmächtige Gott euch und uns allen immer wieder die nötige Kraft und Weitsicht schenken, in Liebe und Klarheit uns und unsere Welt zum Guten hin zu formen.

Edith Hajnalka Toth, Kirchenmusikerin in Mediasch



Informiert beten

2019 - Slowenien
„Kommt, alles ist bereit!“



Herzliche Einladung zur landesweiten Werkstatt für WGT - Multiplikatorinnen

Termin: 18.-20. Januar 2019

Ort: Elimheim in Michelsberg

Beginn: Freitag, 16.00 Uhr

Anmeldungen: in der

Geschäftsstelle der FA bis
spätestens 14. Januar 2019

Mit Materialverteilung für alle
Gemeinden!

Die Kosten der WGT-Werkstatt werden von der Frauenarbeit getragen, die entsendenden Gemeinden sind gebeten, die anfallenden Reisekosten zu übernehmen.

Betend handeln

Wir haben auch mitgeholfen, Stifte zu recyceln und zugleich 200 syrischen Mädchen in einem Flüchtlingscamp im Libanon Schulunterricht zu ermöglichen. Insgesamt 20 kg Stifte sind während des Jahres in der Geschäftsstelle der Frauenarbeit abgegeben worden. Mitte Dezember konnten wir diese mithilfe von Mitarbeitern der Stadtmission Zwickau nach Deutschland zu einer vom Deutschen WGT-Komitee angegebenen Sammelstelle schicken. Vielen Dank an alle, die zum Erfolg dieser Aktion innerhalb unserer Kirche beigetragen haben!



An der Pforte zum Neuen Jahr

Der letzte Tag im Jahr ist nach dem im Jahre 355 verstorbenen Papst Silvester I. benannt. Gemeinsam mit dem ersten Tag des neuen Jahres wird er von vielen Menschen festlich und gemütlich begangen. Je nach Region ist Silvester mit verschiedenen Ritualen und Bräuchen verbunden. Um Mitternacht wünschen wir uns alles Gute und ein frohes neues Jahr. Wir wünschen uns Glück, Gesundheit, Frieden, Freude, Zufriedenheit und Gottes Segen. Alter Streit soll ein Ende haben, ein neuer Anfang soll gewagt werden.

Ich sagte zu dem Engel, der an der Pforte des neuen Jahres stand:

„Gib mir ein Licht, damit ich sicheren Fußes
der Ungewissheit entgegengehen kann!“

Aber er antwortete:

„Gehe nur hin in die Dunkelheit -
und lege deine Hand in die Hand Gottes.
Das ist besser als ein Licht -
und sicherer als ein bekannter Weg.“

Worte eines chinesischen Christen

Dietrich Bonhoeffer, der 1945 im KZ hingerichtete evangelische Theologe, gibt uns für das neue Jahr ein wichtiges Wort mit auf den Weg: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter

Fotos: Margit Kézdi - sofern nicht anders angegeben

Druck: Smart Print Tech S.R.L. Șura Mică

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können:

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu

Lei: (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

Euro: (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

JANUAR	<p>Werkstatt für WGT – Multiplikatorinnen 18.–20. Januar 2019 im Elimheim in Michelsberg</p> <p>1. Vorstandssitzung 30. Januar 2019 in Mediasch</p>
FEBRUAR	<p>WGT – Studientage Broos: im Februar 2019, Rumänisch Mediasch: 16. Februar 2019, Deutsch</p>
MÄRZ	<p>Weltgebetstag „Kommt, alles ist bereit“ 1. März 2019 Gottesdienste und lokale Info-Nachmittage</p> <p>Vertreterinnenversammlung „Kommt, alles ist bereit“ 16. März 2019 in der EAS in Neppendorf</p> <p>2. Vorstandssitzung 16. März 2019 in der EAS in Neppendorf</p> <p>Rüstzeit „Aus Alt wird Neu“ 23. März 2019 im Gemeindehaus in Mediasch</p>
APRIL	<p>Osterbasare 13. April 2019 Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg</p>
MAI	<p>Pfarrfrauen- und Theologinnenrüstzeit 17.-19. Mai 2019 im Elimheim in Michelsberg</p>
JUNI	<p>SeniorInnenfreizeit „Suche Frieden und jage ihm nach“ 18.-21. Juni 2019 im Elimheim in Michelsberg</p>



Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien



RO - 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO - 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

frauenarbeit@evang.ro www.frauenarbeit.ro